

Vorwort

Abwehr ist nicht beliebt. Sie verrät, dass eine Person in die Defensive geraten ist und sich gegen eine innere Gefahr zur Wehr setzen muss. Meist sind es Drohungen aus dem Über-Ich oder quälende Ansprüche des Ich-Ideals, die zu radikalen Selbsteinschränkungen zwingen. Abwehrmechanismen müssen unbewusst ablaufen, um wirksam zu sein, das macht sie erst recht suspekt. Sie setzen sich gleichsam hinter dem Rücken des Subjekts durch und durchkreuzen seine Idee von selbstbewusstem und entscheidungsfreiem Handeln. Indem sich die Abwehr gegen eigene Phantasien, Wünsche und Absichten richtet, scheint sie den Menschen von sich selbst zu entfremden – zugunsten einer blinden Anpassung an internalisierte, „triebfeindliche“ Verbote oder soziale und kulturelle Ansprüche.

Psychoanalytiker halten sich gern zugute, dass sie „triebfreundlich“ sind und ihre Patienten ermutigen, die Fesseln ihrer eigenen Abwehrmechanismen zu lösen und dadurch Erlebnisfähigkeit und Handlungsfreiheit zurückzugewinnen. Darin ähneln sie den Verfechtern einer „antiautoritären“ Erziehung, die in der abwehrbetonten Persönlichkeit den zwar gut angepassten, aber politisch unmündigen und leicht manipulierbaren Untertanen erblickten. Beide übersehen aber, dass es die Abwehrmechanismen dem Menschen überhaupt erst ermöglichen, sich zu einer sozialen Persönlichkeit zu entwickeln und ein kulturelles Leben in einer modernen Gesellschaft mit zu gestalten.

Das Subjekt ist im „Abwehrkampf“ nicht nur ein Verlierer, sondern auch ein Gewinner. Zwar verengt es in der Abwehr seine Selbsterkenntnis und schränkt seine Handlungsfreiheit im ärgsten Falle bis zur Symptombildung ein, aber es entwickelt über Abwehrprozesse seinen Charakter und bereichert seine Erlebens- und Genussmöglichkeiten um ein Vielfaches. Dieser Doppelcharakter der Abwehr zeigt sich in der Betrachtung individueller Entwicklungsgeschichte, in der Analyse sozialer Gruppierungen wie auch in der Makro-Perspektive auf kulturelle Prozesse.

Weil über die negativen Seiten der Abwehr schon viel geschrieben wurde, soll sich dieses Buch ausführlicher mit dem Subjekt beschäftigen, das als „Sieger“ aus dem „Abwehrkampf“ hervorgeht, indem es an seiner eigenen Selbstbeschränkung sogar zu wachsen vermag.

Berlin, im Frühjahr 2013

Jürgen Körner